

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **6 (1950)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

brauch machen. Trotz diesen paar Aus-
setzungen sei auch diese zweite Auflage
wieder bestens empfohlen, und zwar nicht
nur den Lesern und Korrektoren.

N. O. Scarpì, Darohne. Zürich 1949,
Verlag des Schweiz. Kaufmännischen
Vereins. Preis Fr. 9.80.

Der bekannte Schriftsteller und aus-
gezeichnete Übersetzer fremder Bücher hat
sich schon immer ein Vergnügen daraus
gemacht, Verstöße gegen die deutsche
Sprache aufzuspießen und seinen Kolle-
gen sowie einem weitem Publikum zur
Abschreckung vorzuhalten. Er tut das auf
so launige und feine Art, daß ihm seine
Kollegen nicht böse sein können, das Pu-

blikum aber, soweit es Sinn für die
Sprache hat, sich daß daran erfreuen
muß. Nun liegen eine Anzahl dieser Auf-
sätze in einem Bändchen gesammelt vor,
das ich nicht anders als mit dem Buben-
ausdruck „fauglatt“ bezeichnen kann.
Was das eigens für den Titel und den
ersten Aufsatz neu geschaffene Wort Dar-
ohne betrifft, so möge man es im Büch-
lein selber nachlesen, das wieder aus der
Hand zu legen schwerfällt, wenn man
einmal die Nase hineingesteckt hat. Daß
der SKV ein so humorerfülltes Buch
in seinen Verlag genommen hat, sei ihm
besonders hoch angerechnet. H. B.

Briefkasten

H. D., Z. Man schreibt in der Tat
„Symphonie“, aber man schreibt auch
„Sinfonie“. Die beiden Schreibweisen
sind schon in der 3. Ausgabe des Dudens
(1887) als gleichberechtigt bezeichnet. Die
erste lehnt sich an die griechische Urform
„Symphonia“ an, die zweite an die italie-
nische Schreibform „sinfonia“ – „deutsch“
ist also daran nur der letzte Buchstabe,
der aber gar nicht gesprochen wird, son-
dern nur andeutet, daß das i lang ist.
Da die meisten musikalischen Fachaus-
drücke italienisch sind, wird man auch

die zweite Form gelten lassen müssen.
Und wenn wir „Sinfonie“ gelten lassen,
müssen wir natürlich auch „Sinfonik“
anerkennen. Das griechische Wort ist zu-
sammengesetzt aus syn = mit, zusammen,
und phone = Ton, Stimme. Die Ita-
liener haben aus allen griechischen y ein
i gemacht, aus ph immer f, und vor
diesem Lippenlaut haben schon die Grie-
chen das n zu m „assimiliert“; das ita-
lienische n ist also ursprünglicher als das
griechische m.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

36. Aufgabe

Es soll im Schweizerland ziemlich häu-
fig brennen, aber das wundert einen nicht,
wenn man liest, der Staatsanwalt habe
in einem bekannten Prozeß den Antrag
gestellt, „es sei der Angeklagte R. D.

wegen Brandstiftung und Anstiftung zu
Brandstiftung mangels Nachweises frei-
zusprechen“. Man wird also im Kanton
Schwyz wegen Brandstiftung nicht immer
bestraft, sondern unter günstigen Um-
ständen sogar freigesprochen. Ist das nicht